

Unterschied zu ihm aber hier den entscheidenden Durchbruch vom institutionalisierten zum subjektiv-antropomorphisierten Glauben sieht («nicht mehr war die Kirche das Prinzip des Glaubens, sondern der Glaube die Grundlage und das Prinzip der Kirche»). Der Epoche eines neuentdeckten, verinnerlichten Christentums folgte gemäß Feuerbach die zweite Konstantinische Wende zu neuer Versklavung und Veräußerlichung, die des Aufbruchs einer neuen Religion als Selbstbewußtsein des geoffenbarten Menschen bedarf. Zwischen Hegel und Feuerbach stehen Börne, Heine und – in ihren zeitgeschichtlichen Wirkungen oft unterschätzt – die Protestdichtung Gutzkows.

Gemeinsam ist den verschiedenen Deutungen, daß der sog. linke Flügel der Reformation stark zurücktritt. Die Beurteilung Müntzers schwankt eigentümlich und widerspiegelt darin Unsicherheiten der damaligen Historiographie.

Das reichbelegte Buch Brandhorsts, das diesen Zusammenhängen sorgfältig nachgeht, versteht sich als Beitrag zur Geistesgeschichte bürgerlicher Emanzipation. Schwierig zu beantworten war die Frage nach Ausmaß und Tiefe Luther'scher Textkenntnis bei den diversen Autoren. Bei Feuerbach scheint das eigentliche Lutherstudium erst 1841 und damit zu einem Zeitpunkt eingesetzt zu haben, da die wesentlichen Argumentationsstränge bereits gezogen waren. Zudem verkennen fast alle Autoren die mittelalterlich-antihumanistische Komponente der Reformation. Der Gegensatz zu Erasmus wird bezeichnenderweise kaum jemals angesprochen. In alledem sind gewisse Schablonen eines liberal-kulturkämpferischen Lutherbildes bereits zu jener Zeit vorgeformt worden.

*Peter Stadler, Zürich*

*Christine Nöthiger-Strahm, Der deutschschweizerische Protestantismus und der Landesstreik von 1918, Die Auseinandersetzung der Kirche mit der sozialen Frage zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bern, Peter Lang, 1981 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 44), 310 + 51 S., kart., sFr. 35.–.*

Die Verfasserin nimmt den Höhepunkt der sozialen Spannungen in der neueren schweizerischen Geschichte, den Landesstreik von 1918, zum Anlaß, das Verhältnis des Protestantismus zur sozialen Frage zu beleuchten. Sie untersucht die Verlautbarungen von Kirchenleitungen, die kirchliche Presse sowie die Predigten von Pfarrern aller damaligen theologischen Richtungen (Liberales, Vermittler, Positive, Religiös-Soziale).

Teil I (S. 20–67) führt in die politische und soziale Situation der Schweiz im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ein. Er zeichnet namentlich die Entwicklung der Arbeiterbewegung und ihrer wichtigsten Führer nach und charakterisiert die politische Lage vor und während dem Generalstreik.

Teil II (S. 69–206) beschreibt die protestantischen Kirchen und ihre Reaktion

auf die soziale Frage. Kurzbiographien weisen auf die wichtigsten Pfarrer hin, deren soziales Engagement besonders bedeutend war: Sowohl die «offizielle Kirche», d. h. die kirchenleitenden Gremien, wie die mit ihr verbundenen Organisationen der Inneren Mission (häufig getragen durch die «Evangelischen Gesellschaften»), waren lange Zeit geneigt, auf die durch die Industrialisierung geschaffenen strukturellen Probleme mit caritativen Massnahmen und individuelle ethischen Forderungen zu reagieren. Die Auseinandersetzung mit der sozialen Bewegung blieb weitgehend von apologetischem Interesse bestimmt. – Um die Jahrhundertwende treten dann im schweizerischen Protestantismus Pfarrer auf, die – mit verschiedenen theologischen Grundauffassungen – ein stärkeres soziales Engagement fordern. Zu ihnen gehören Paul Brandt, Paul Pflüger, Leonhard Ragaz, Gustav Benz, Jakob Probst, Horward Eugster-Züst, von denen einige der Sozialdemokratischen Partei beigetreten sind. Etwas unbefriedigend im Werk von Nöthiger bleibt die Beschreibung des Verhältnisses der Arbeiterschaft zur Kirche (II,4), die hauptsächlich aufgrund der «Evangelisch-sozialen Bewegung» vorgenommen wird. Es handelt sich dabei aber um eine verschwindend kleine Minderheit der reformierten Arbeiterschaft. Eine Auswertung von weiteren Stimmen aus der Arbeiterschicht hätte gezeigt, daß sie im allgemeinen den sozialetischen Gehalt des Evangeliums anerkannten, aber der Meinung waren, dieser würde von der Kirche zuwenig hervorgehoben. – Es wäre zudem zu differenzieren zwischen den schweizerischen und den zahlreichen ausländischen (v. a. deutschen) Arbeitern. Die einheimischen werden in den Quellen meist als in ihrer Kirchen- und Religionskritik gemäßiger beschrieben.

Im III. Teil (S. 205–234) werden die Positionen kirchlicher Periodika zur sozialen Frage (immer noch vor dem Landesstreik) untersucht. Von wenigen Ausnahmen abgesehen – namentlich von den religiös-sozialen «Neuen Wegen» – thematisieren die Blätter die wachsenden gesellschaftlichen Spannungen der Jahre 1914–1918 kaum. Die Sozialdemokratie wird höchstens kritisch-distanziert behandelt.

Die Seiten 235–278 im IV. Teil greifen endlich das Kernthema der Arbeit, die Stellung der Kirche zum Landesstreik, auf. (So lange muß sich der Leser gedulden!) Das Mittel der Arbeitsniederlegung stößt fast einhellig auf Ablehnung. Die politischen Forderungen, die damit durchgesetzt werden sollen, finden selten Anerkennung. Immer wieder werden schädliche Einflüsse aus dem Ausland für den Ausbruch des Streiks verantwortlich gemacht.

Die Predigten versuchen im allgemeinen einen vermittelnden Standpunkt zwischen den Sozialschichten einzunehmen. Über die Konsequenzen, die nach dem Streik zu ziehen sind, gehen die Meinungen der Pfarrer weit auseinander; sie reichen von der wenig verbindlichen «inneren Umkehr» bis zur Forderung nach sozialen und politischen Reformen.

Mindestens die Berner, Basler und Zürcher Kirchenbehörden erachten den

Landesstreik aber für so bedeutend, daß sie einen öffentlichen Aufruf erlassen. In Zürich findet 1919 sogar eine außerordentliche Synode statt, die aber ergebnislos verläuft.

Das VI. Kapitel (S. 279–291) enthält noch eine Zusammenfassung der kirchlichen Reaktionen aus der Zeit von November 1918 bis 1919; und der letzte Abschnitt wirft die für die Arbeit wichtige Frage nach der Relevanz des Glaubens für das Handeln in der Welt auf.

Insgesamt steckt diese theologische Dissertation v. a. in den ersten zwei Teilen ein erstaunlich weites historisches Feld ab und bietet handbuchartig Überblick. Manches dieser ersten 200 Seiten ist allerdings nicht neu: Über die kirchlichen Richtungen sind wir z. B. durch die Dissertation von Paul Schweizer bereits informiert. Die meisten Theologen mit einem starken sozialpolitischen Engagement hat schon Mattmüller im 1. Teil seiner Ragaz-Biographie beschrieben, und über die Evangelisch-soziale Bewegung orientiert die Dissertation von Alfred R. Ziegler. Kürzere Zusammenfassungen hätten deshalb genügt. Dagegen bleibt einiges von der Thematik Kirche und Landesstreik noch offen. Bei einer stärkeren Beschränkung auf diesen Bereich hätten noch weitere Kantone berücksichtigt werden können (Akten der Ostschweizer Kirchen wurden überhaupt nicht untersucht!). Es wäre auch interessant gewesen, mehr über die Auseinandersetzung in den kirchlichen Gremien (Kirchenrat, Synode) zu erfahren, was nur zum Teil, wenigstens für Zürich, geschehen ist. (In diesem Kanton lassen sich bereits während den «Novemberunruhen» von 1917 deutliche Spannungen zwischen der Synode und dem konservativen Kirchenrat nachweisen.) Unklar bleibt auch die Position christlicher Arbeiter während des Landesstreiks, und schließlich müssten noch die längerfristigen Auswirkungen der sozialen Spannungen um 1918 auf die Kirchen untersucht werden.

Trotz diesen Einwänden bietet die Dissertation von Christine Nöthiger einen guten Einblick in die Situation der Kirchen an der Jahrhundertwende, und es bleibt zu hoffen, daß die noch wenig bekannte reformierte Kirchengeschichte der neuesten Zeit durch ähnliche Arbeiten abgedeckt wird.

*Robert Barth, Zürich*

*Robert Barth, Protestantismus, soziale Frage und Sozialismus im Kanton Zürich 1830–1914, Zürich, Theologischer Verlag, 1981 (Veröffentlichungen des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich 8), 320 S.*

Barth stellt zu Beginn des Vorwortes mit Recht fest, «daß noch weite Bereiche der schweizerischen reformierten Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu untersuchen sind»; vor allem «fehlt für die protestantische Schweiz namentlich auch eine Detailuntersuchung zum Bereich Kirche, soziale Frage und Sozialismus im 19. Jahrhundert». Dazu zwei Ergänzungen: 1. Wer sich mit